

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegen genommen.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die Gespaltene Garnomb-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige, Reklamen 20 Pfennige die Zeile.

Insertate, welche wiederholt inseriert werden und Jahresinsertate werden abzüglich Rabatts berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 29.

St. Vith, Samstag den 9. April 1904.

39. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit dem am Dienstag den 26. April ds. Jz. zu Weismes stattfindenden Fram- und Viehmarkt wird um 10 Uhr bei der Galtwirtschaft Jagoulet eine Versteigerung von Ferkeln der Schweinezucht-Genossenschaft des Kreises verbunden, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe.

Der Direktor der Lokal-Abteilung.
Dr. Kaufmann, Königlich Landrat.

Plan über die Stier- und Zuchtförderungen im Kreis Malmedy für 1904.

Donnerstag, den 21. April.

Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Amelermühle für die Bürgermeistereien Amel und Meyerde.
Morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Weismes für die Bürgermeisterei Weismes und die Gemeinden Faymonville und Sourbrodt der Bürgermeisterei Bütgenbach.
Nachmittags 3 Uhr zu Bütgenbach, für die Bürgermeisterei Bütgenbach mit Ausnahme der Gemeinden Faymonville und Sourbrodt.
Nachmittags 5 Uhr zu Büllingen für die Bürgermeisterei Büllingen.

Freitag, den 22. April.

Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Mandersfeld, für die Bürgermeisterei Mandersfeld.
Morgens 9 Uhr zu Schönberg für die Bürgermeisterei Schönberg und nach Wahl der Stierbesitzer für die Bürgermeisterei Sommersweiler.
Nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr zu Dudler für die Gemeinden Keuland und Thommen.

Samstag, den 23. April.

Morgens 8 Uhr zu St. Vith, für die Bürgermeistereien St. Vith und Crombach und nach Wahl der Stierbesitzer für die Bürgermeisterei Sommersweiler.
Morgens 11 Uhr zu Necht für die Gemeinde Necht.
Mittags 12 Uhr zu Ligneuville für die Gemeinde Ligneuville und die Bürgermeisterei Belleval.
Nachmittags 4 Uhr zu Malmedy für die Bürgermeisterei Malmedy und Beverce.

Indem ich vorstehenden Plan zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich die Stierbesitzer auf, die anzuführenden Stiere pünktlich zu den angegebenen Stunden auf den bisherigen Sammelplätzen dem Schanamente vorzuführen.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß bereits früher angeführte Zuchttiere, sofern dieselben fernerhin zum Decken fremder Kühe und Kinder noch hergegeben werden sollen, erneut angefordert werden müssen. Ferner weise ich darauf hin, daß die vorzuführen Stiere nach § 4 der Verordnung vom 19. März 1895 mit Nadeln versehen sein müssen und daß von jedem vorgeführten Stiere 3 Mark Körpergebühren zu entrichten sind, welche im Termin erhoben werden.

Mit Rücksicht auf die am 1. April ds. Jz. in Kraft getretene Eberföhrordnung für den Kreis Malmedy vom 10. August 1903 mache ich darauf aufmerksam, daß alle zur Bedeckung fremder Schweine gehaltenen Eber bei Vermeidung von Strafe angeführt werden müssen. Die Vorführung kann in allen vorbestimmten Stierföhrterminen erfolgen. Um den Besitzern von Ebern die Vorführung nach Möglichkeit zu erleichtern, werden noch an den nachbezeichneten Orten besondere Termine zur Prüfung abgehalten werden.

Donnerstag, den 21. April.

1. An der Provinzialstraße am Eingange des Dorfes Odenval in der Richtung von Amel vormittags zwischen 9 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.
2. An der Wirtschaft Belair nachmittags zwischen 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
3. Am Kirchhof in Honsfeld, nachmittags zwischen 6—7 Uhr.

Freitag, den 22. April.

1. Vormittags zwischen 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Amlermühle.
2. Vormittags zwischen 9—10 Uhr in Sez an der Provinzialstraße.
3. Nachmittags zwischen 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr am Schirm und in Neuvil.

Samstag, den 23. April.

1. Vormittags zwischen 9—10 Uhr an der Kaiserbaraque.
2. Nachmittags zwischen 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Baugnez.
Für die Einführung der Eber werden Gebühren nicht erhoben.
Malmedy, den 2. April 1904.
Der Landrat: Dr. Kaufmann.

Die preussischen Eisenbahn-Finanzen

sind in einem glänzenden Zustande. Will man ein richtiges Urteil über das finanzielle Ergebnis einer Eisenbahn-Verwaltung gewinnen, so muß man die Betriebsergebnisse zugrunde legen. Dies ist bei den preussischen Staatsbahnen umso mehr geboten, als ihr Haushalt vollständig in den allgemeinen Staatshaushalt eingegliedert ist, so daß der Rückeingewerke sich nur schwer ein richtiges Bild von der Wirtschaftsföhrung der Staatsbahnen machen kann. Insbesondere werden aus den großen Eisenbahn-Uberschüssen auch alle Bau-Bedürfnisse der Eisenbahn-Verwaltung befriedigt. Zwar werden die Geldmittel für die neuen Bahnen durch die Eisenbahn-Kreditgesetze bewilligt, die Deckung dieser Kredite selbst aber geschieht in der Regel ebenfalls durch die in den Jahresrechnungen sich ergebenden Eisenbahn-Uberschüsse. Daraus erklärt sich auch, daß, während jährlich mehrere hundert Millionen Mark für Eisenbahn-Bauzwecke aufgewendet werden, die preuss. Staatsschuld in einzelnen Jahren nicht nur nicht gewachsen, sondern sogar kleiner geworden ist. Mit dieser Finanzierung steht der preussische Staat Dank seiner Eisenbahn-Uberschüsse einzig da. Der Betriebs-Uberschuss, der sich ergibt, wenn die reine Betriebs-Ausgabe von der reinen Betriebs-Einnahme abgezogen wird, betrug bei der preussisch-hessischen Eisenbahn-Gemeinschaft: im Jahre 1896: 503 Millionen Mark,

1897: 531 Millionen Mark, 1898: 536 Millionen Mark, 1899: 563 Millionen Mark, 1900: 564 Millionen Mark, 1901: 517 Millionen Mark und im Jahre 1902: 541 Millionen Mark. Infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Rückgangs ging auch der Betriebs-Uberschuss im Jahre 1901 zurück, erholte sich aber im Jahre 1902 so sehr wieder, daß dadurch das Defizit des gesamten Staatshaushalts für 1902 beseitigt und mehr als 15 Millionen Mark dem neugebildeten Ausgleichsfonds zugeführt werden konnten.

In dem am 31. März beendeten Etatsjahre 1903 haben sich die finanziellen Ergebnisse der preussischen Staatsbahnen weiter so überaus günstig gestaltet, daß mit einem Betriebs-Uberschuss gerechnet wird, welcher die höchste Ziffer der Vorjahre weit überschreitet und aller Voraussicht nach nicht ausreichen wird, das hohe Staatsdefizit des gesamten Staatshaushalts für 1903 von 71 Millionen Mark zu decken, sondern darüber hinaus den Ausgleichsfonds mit einem noch größeren Betrage als 1902 weiter auszufüllen. Im Etat für 1904 schließt der Eisenbahn-Verwaltungsplan mit einem Betriebs-Uberschusse von rund 588 Millionen Mark ab. Der Betrag, den die Eisenbahn-Verwaltung zu den Bedürfnissen des anderen Ressorts leistet, ist nach dem Netto-Stat für 1904 um rund 76 Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen. Da die Verkehrseinnahmen für 1904 vorsichtig veranschlagt sind, wird die Wirklichkeit diesen Anschlag voraussichtlich übersteigen.

Die finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahn-Verwaltung werden also immer besser. Eine ungünstige Konjunktur, wie die des Jahres 1901 kann für sie wohl vorübergehend einen Rückschritt im Gefolge haben, aber im ganzen betrachtet, wohnt den preussischen Eisenbahn-Finanzen eine große Stetigkeit und Entwicklungsfähigkeit inne. Dasselbe gilt von der aus dem Eisenbahn-Betriebe erzielten Rente. Sie ist in dem zuletzt abgerechneten Jahre 1902 gegen das Vorjahr um 0,13 v. H. von 6,43 auf 6,56 v. H. gestiegen. Die Rente der anderen deutschen Staatsbahnen beträgt für 1902 zwischen 3,86 und 2,36 v. H. Dabei hat die preussische Eisenbahn-Verwaltung gewaltige Summen für die Erhöhung der Leistungen der Staatsbahnen aufgewandt. Durch den beschleunigten Umbau der Schnellzuglinien mit schwereren Schienen, die starke Vergrößerung und Verbesserung des Fahrparks, die Vermehrung und Beschleunigung der Schnell- und Personenzüge hat sie den Bedürfnissen des Verkehrs in ausreichendem Maße Rechnung getragen. Auch die Ausgaben für die Befoldung der Beamten, die Löhne der Arbeiter sowie für Wohlfahrtszwecke steigen fortgesetzt. Preußen hat darnach allen Grund, auf seine Eisenbahn-Verwaltung stolz zu sein.

Attentat auf den König von Spanien.

Barcelona, 7. April. Amtlich wird gemeldet: Als der König die Arbeitsausstellung verließ, platzte eine Bombe. Zwei Landleute wurden verwundet. Ein Verdächtiger ist verhaftet.

Wermischtes.

* St. Vith, 8. April. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß die diesjährigen Maß- und Gewichts-Revisionen wie folgt stattfinden: Bürgermeisterei St. Vith am Montag den 11. und Dienstag den 12. April; Bürgermeisterei Amel am Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. April; Bürgermeisterei Meyerde am Freitag den 15. April.

* Malmedy, 6. April. (Das Kreis-Krieger- und Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu Malmedy.) Nach Ueberwindung nicht unerheblicher Schwierigkeiten gelang es am 24. November 1901 die Krieger-Vereine des Kreises Malmedy zu einem gemeinschaftlichen Kreis-Verbande zu vereinigen und zu Gliedern des Deutschen Krieger-Bundes zu machen. Nach dem aufgestellten General-Rapport vom 1. Januar 1902 zählte der neugegründete Verband 8 Vereine mit 699 Mitgliedern. Mit dieser Zeit hat es der Verband nicht an Bemühungen fehlen lassen, neue Vereine zu begründen, und seine Mitgliederzahl möglichst zu vernehmen. Seine reichhaltigen Bemühungen sind auch nicht ohne Erfolg gewesen, da heute dem Verbande schon 12 Vereine mit annähernd 900 Mitgliedern angehören. Der Verband hat es sich sofort nach seiner Bildung zur vornehmsten Aufgabe gemacht, den Kameraden, welche in den Feldzügen 1866 und 1870/71 den Heldentod fürs Vaterland gefunden haben, im Kreise ein bleibendes Dankeszeichen zu errichten. Hierbei sollte auch das Gedächtnis des größten Helden dieser Zeit, des hochseligen Kaiser Wilhelm des Großen Majestät in geziemender Weise gewürdigt werden. Der Plan, in der Stadt Malmedy im Jahre 1904 ein Kreis-Krieger- und Kaiser Wilhelm-Denkmal zu errichten, fand unter den Kreisangehörigen und insbesondere den Mitgliedern der Kriegervereine begeisterten Anklang. Der Kreis, die Gemeinden und viele ehemals im Kreise angestellten Beamten leisteten neben den Kriegervereinen namhafte Beiträge. Auch die in der Weihnachtswocche im Dezember 1903 veranstalteten vaterländischen Festspiele von E. v. Satorski, bei welchen 80 Mitglieder des Krieger-Vereins Malmedy mit ihren Angehörigen mitwirkten, erbrachten einen nennenswerten Beitrag. Die Ausführung ist dem Bildhauer Wilhelm Fehlbinder zu Eöln, welcher durch anderrweitige künstlerische Schöpfungen u. A. den Kaiser-Obelisk in Dortmund rühmlichst bekannt geworden ist, übertragen und kann daher mit Bestimmtheit erwartet werden, daß das Denkmal auch in künstlerischer Hinsicht allen billigen Ansprüchen genügt, und der Stadt Malmedy zur Zierde gereichen wird. Die Weihe wird in festlicher Weise am Sonntag den 26. Juni vorgenommen werden und dürfen wir die sichere Hoffnung aussprechen, daß die Kreishauptstadt sich bemühen wird, ihrem alten Ruf die Feste in schönster Weise auszugestalten, getreu bleiben wird, wie dem auch sicher zu erwarten steht, daß der ganze Kreis, vor allem aber die Mitglieder des Krieger-Verbandes und die Angehörigen der auf dem Denkmal geehrten Kriegshelden lebhaftesten Anteil an dem Feste nehmen werden.

* Malmedy, 6. April. Zu dem Schaufenster des Herrn Kalixt Nouprez in Malmedy ist die in der Mitteilung über das Krieger-Denkmal erwähnte Bronzestatue Kaiser Wilhelms, welche auf dem Sockel des Denkmals angebracht werden wird, ausgestellt und wird durch hervorragende Ausführung ohne Zweifel den allgemeinen Beifall hervorbringen. Hoffentlich werden die Bewohner von St. Vith auch Gelegenheit erhalten, die Reliefskulpte in St. Vith ausgestellt zu sehen.

* Bütgenbach, 7. April. Auf meiner Durchreise durch die Eifel wohnte ich Oster-Montag früh der hl. Messe hier selbst bei und war erstaunt, einen wohlgepflegten mehrstimmigen Gesang zu vernehmen, Ehre, die mit großem Fleiß einstudiert und recht forrext vorgetragen wurden. Welch einen erhabenen Eindruck macht es auf den Wanderer, wenn er an solch hohen Feiertagen ganz unvermuetet solch herrlichen Gesang vernimmt. Die Ehre wurde sämtlich ohne Orgelbegleitung gesungen, ein Beneiz, wie eingehend dieselben von dem Chorleiter geübt worden sind. Ist solches auch keine leichte Arbeit, so ist es stets anzuerkennen, wenn Dirigent und Sänger sich bemühen, zur Ehre Gottes tätig zu sein. Wie ich erfahren konnte, besitzt der Ort zwei musikalische Lehrer, welche gegenseitig wetteifern, zur Ehre Gottes tätig zu sein im Chorgefang. Schreiber dieses wird Gelegenheit haben, dieses Jahr nach Rom zu kommen und dann nicht versäumen, dem hl. Vater zu sagen, wie vielen Mühen und Opfern sich auch in den entlegensten Orten der Eifel die Chorleiter mit Freuden unterziehen zur Erbauung der Gläubigen unter dem Motto: „Durch das Schöne, stets das Gute.“

* Aachen, 8. April. Das Opfer des räuberischen Ueberfalls bei Gemünd, der Landbriefträger Schöller aus Weimbach, wurde gestern hier selbst beim Untersuchungsrichter dem wegen der Tat verhafteten Italiener gegenüber gestellt. Der bisher noch nicht dienstfähige Beamte erkannte den Verhafteten mit aller Bestimmtheit als den Täter, obgleich dieser bisher entschieden in Abrede stellte, mit der Person des Räubers identisch zu sein. Ersterer schildert den Vorfall in der Weise, daß er am Morgen des fraglichen Tages gegen 9 Uhr auf seiner Posttour zur Talsherre dem Italiener begegnete, der freundlich grüßend an ihm vorüberging. Kaum sei er jedoch an dem Manne vorbei gewesen, als er zunächst einen Schuß in den Rücken, und als er sich daraufhin umwandte, noch vier weitere Schüsse in den Mund, Schulter und Brust erhielt. Dann sei er zusammengeknirscht. Wahrscheinlich wird die Sache schon im Laufe der Ende dieses Monats beginnenden Schwurgerichtssitzung zur Beurteilung gelangen, und zwar dürfte der Italiener sich dabei wegen Mordversuchs und Strafenraubes zu verantworten haben. Dem Vernehmen nach wird die fragliche Schwurgerichtssession von außerordentlich langer Dauer sein.

* Berlin, 7. April. Wie das Tageblatt erzählt, ließ das Automobil des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen auf der Rückfahrt von Karlsdorf mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Prinz erlitt eine erhebliche Verletzung am Fuße und muß bis auf weiteres das Zimmer hüten.

* Altona, 6. April. Ihren 102. Geburtstag feierte am 27. März die Altenteilerin Dienke Schmeckel in Statedorf (Ostholstein) in guter Gesundheit. Die Greisin, in Hasbek geboren, kann sich noch ihrer früheren Jugend erinnern. Sie ist eine Großtante des Kapitäns Ruser vom Südpolar-Schiff „Gauk“.

* M. d. E. 4. April. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf der Station Scheven zwischen hier und Call. Eine etwa siebzehnjährige Dame und ein junger Herr waren in der Annahme, sich bereits auf Station Call zu befinden, aus dem 740 von Eöln abfahrenden Personenzuge auf Station Scheven ausgestiegen. Nachdem sie ihren Irrtum bemerkt hatten, stieg zuerst der Herr wieder in den Zug ein, der sich bereits in Bewegung gesetzt, und wollte dann der Dame beim Einsteigen behilflich sein. Die Dame fiel jedoch vom Trittbrett, wurde eine Strecke weit mitgeschleift und geriet unter den Zug. Sie trug so erhebliche Verletzungen davon, daß der Tod sofort eintrat. Der Herr, welcher von der Verantwortlichen vom Trittbrett heruntergerissen war, entging mit knapper Not demselben Schicksal.

* Mainz, 4. April. Zu der am 1. Mai erfolgenden Einweihung und Eröffnung der neuen Rheinbrücke hier werden jetzt Vorbereitungen getroffen. Es ist als feststehend anzusehen, daß sowohl der Kaiser wie auch der Großherzog von Hessen den Einweihungsfeierlichkeiten anwohnen werden, und verlautet, daß die beiden Fürsten um 11 Uhr vormittags mittels Extrazuges hier eintreffen und an dem diesseitigen Brückenkopf mit einer Ansprache des Ministers Budde begrüßt werden. Nach der Begrüßung findet eine Ueberschreitung der Brücke ihrer ganzen Länge nach statt, worauf der Kaiser und der Großherzog mit einem Damper sich wieder hierher zurückbegeben. Da die neue Brücke auch militärischen Zwecken dient, soll später auch noch eine militärische Uebung auf derselben abgehalten werden.

* Bodenausschüttung in Europa. In Europa sind etwa drei Viertel der Gesamtfläche nutzbarer Boden, während ein Viertel unproduktiv ist. Ungarn weist verhältnismäßig am wenigsten unbenutztes Land auf, nämlich nur 5 Proz., Oesterreich steht mit 6 Proz. an zweiter, das Deutsche Reich mit 9 Prozent an dritter Stelle. Dann folgen Belgien mit 11, Italien mit 13, Frankreich mit 14, Großbritannien und Irland und Dänemark mit 17, Rußland mit 19, Rumänien mit 24 vom Hundert unproduktiven Landes. Mehr als ein Viertel wilden Landes haben Holland mit 27, die Schweiz mit 28, Spanien mit 32, Griechenland mit 35, Schweden mit 40, Portugal mit 45, endlich Norwegen mit 71 vom Hundert. Von dem Nutzboden ist der größte Teil, 29 vom Hundert der Gesamtfläche, Acker- und Gartenland. Frankreich verwendet 56 Hundertstel seines Bodens für Ackerbau. An zweiter Stelle steht das Deutsche Reich, das auf 100 Hektar 48, also nahezu die Hälfte Ackerland aufweist. Weiterhin folgen als ackerlandreiche Länder Dänemark mit 44, Belgien mit 43, Ungarn mit 42, Italien mit 39, Rumänien mit 37, Oesterreich mit 36 Prozent. Unter dem Durchschnitt stehen Holland mit 27, Rußland mit 26, Spanien mit 25, Portugal mit 22, die Schweiz mit 16, Griechenland mit 14, Großbritannien-Irland mit 12, Schweden mit 8 und Norwegen mit 2 Hundertstel Ackerland. Den meisten Weizen- und Weidegrund besitzt Großbritannien-Irland, nämlich 65 Hundertstel des Gesamtbodens. Weizenreich sind ferner Holland und Griechenland mit 37, die Schweiz mit 35, Dänemark mit 30, Belgien mit 27, Portugal mit 26, Italien mit 25 Hundertstel. Der Durchschnitt an Weizen- und Weidegrund beträgt für Europa etwa ein Viertel der Gesamtfläche, kommt also dem des unproduktiven Bodens ziemlich gleich. Unter dem Durchschnitt bleiben in steigender Reihenfolge Oesterreich und Ungarn mit 23, Rumänien mit 20, Spanien mit 19, Frankreich mit 10, Schweden mit 3, Norwegen mit 2 vom Hundert. Etwas geringer ist der europäische Waldbestand. Er beträgt 19 Hundertstel des Gesamtbodens. Hier steht Schweden mit 47 auf Hundert an der Spitze. Dann kommen Rußland mit 38, Oesterreich mit 32, Ungarn mit 27 Prozent. Unser Vaterland ist fast genau zu einem Viertel mit Wald bewachsen. Ueber der Normale stehen dann noch Norwegen, welches 24, und Spanien, das 20 Hundertstel Waldboden besitzt. Waldärmer sind die Schweiz mit 18, Belgien mit 17, Rumänien mit 16, Frankreich und Italien

mit 15, Griechenland mit 9, Holland und Dänemark mit 7, Großbritannien mit 3 und Portugal mit 2 Hundertstel ihres Bodens. Einen geringen Teil nehmen die Weinländer ein, in Italien 6, in Griechenland 4, in Deutschland, Frankreich und Spanien 3, in Portugal 2, in Ungarn und Rumänien, in Oesterreich und in der Schweiz 0,8 vom Hundert. Ueberwiegend Ackerland haben also Frankreich, Deutschland, Dänemark, Belgien, Ungarn, Italien, Rumänien und Oesterreich; überwiegend Wiesen- und Weidgrund Großbritannien, Holland, Griechenland und die Schweiz. Die Länder Schweden und Rußland sind vorwiegend Waldländer; das unproduktive Gebiet herrscht vor in Spanien, Portugal und Norwegen.

(Rückwärtslose Automobilisten.) Bei der Polizei in Potsdam war die telephonische Meldung eingegangen, daß ein Automobil mit grünlichem Anstrich, ohne Schild und Nummer, durch Treuenbriken im rasenden Tempo gefahren sei, und einen Polizeiergeanten umgerissen hätte, man möge auf das Gefährte fahrend, wenn es durch Potsdam käme. Der Schutzmann Leichmann erhielt deshalb den Auftrag, vor der langen Brücke das Automobil abzufassen. Als er heran kam, rief er dem Chauffeur zu, er möge halten, und sprang auf das Trittbrett des Automobils um die Namen der Insassen festzustellen. Diese verweigerten aber nähere Angaben, sie seien aus der Schweiz und brauchten weder Schild noch Nummer an ihrem Fahrzeug. Der Chauffeur setzte sofort das Automobil wieder in Bewegung und raste mit Eilzuggeschwindigkeit durch die Straßen Potsdams, zum Berliner Tor hinaus. Schutzmann Leichmann konnte nun nicht mehr abspinnen, vor dem Berliner Tore fragten ihn die Insassen des Automobils, ob er absteigen wolle, ließen dann das Gefährte einen Augenblick halten und sausten, als der Schutzmann abgestiegen war, in scharfster Gangart nach Berlin davon.

(Einer der größten Kornkammern der Erde nennt der amerikanische Konsul Miller in Rußschwang die Mandtschurei. Kein Wunder, wenn Rußland sie nicht mehr herausgeben will. Nach den Angaben jenes Konsuls gab es in Charbin, welche Stadt etwa 100 000 Einwohner zählt, im Jahre 1900 noch nicht eine einzige Mahlmühle; heute zählt man dort deren schon acht, deren Errichtung zwei Millionen Mark gekostet hat, und welche täglich 3800 Barrels (1 Barrel ist etwa 89 Kilo) Mehl liefern. Die Maschinen dieser Mühlen stammen aus Deutschland und Oesterreich. Kleinere Mühlen, welche täglich je 100—150 Barrels Mehl liefern, gibt es in Kwangtschengtu (230 Kilometer südlich von Charbin) in Kirin, Mukden, in Port Arthur, aber überall nur eine. Der Bezirk von Südsibirien dagegen zählt schon zwölf Dampfmaschinen, welche jährlich 433 000 Barrels Mehl liefern; daneben bestehen dort noch mit Wasserkraft betriebene Mühlen. Diese Entwicklung der Mehlgewinnung bedroht die Ausfuhr amerikanischen Mehls nach der Mandtschurei scharf, welche sogar selbst Mehl nach China zur Ausfuhr bringt, wo allerdings der Verbrauch von Weizenmehl rasch zunimmt. Konsul Miller rät daher den Dankees, lieber Mühleinrichtungen und Maschinen nach Sibirien und der Mandtschurei zur Ausfuhr zu bringen, als Mehl.

(Die Gold- und Silberproduktion der Welt.) Gold und Silber werden jetzt aus der Erde in ständig wachsenden Mengen gewonnen. Im Statistik werden einige interessante Zahlen über die Gold- und Silbererzeugung der Welt mitgeteilt. Im Jahre 1850 stellte die Golderzeugung der Erde den Wert von 232 000 000 Mark, dar. Im vergangenen Jahre betrug der Wert 1 350 000 000 Mark — fast sechsmal soviel. Das meiste Gold kommt aus den drei Erdteilen Afrika, Australien und Amerika. Wenn nicht der Krieg gewesen wäre, so würde Südafrika das meiste Gold erzeugen. Im Jahre 1898 stand es an der Spitze, bis der Krieg ausbrach. Jetzt steht Australien an der Spitze. Im Jahre 1898 erzeugte Südafrika Gold im Werte von 322 320 000 Mark, Australien für 265 500 000 Mark, die Vereinigten Staaten Gold im Werte von 316 000 000 Mark, ferner Australien von 312 740 000 Mark und Südafrika von 35 760 000 Mark. Im Jahre 1903 lieferte Australien Gold im Werte von 387 600 000 Mark, die Vereinigten Staaten von 298 000 000 Mark und Südafrika von 288 480 000 Mark. Silber war früher ein wertvolles Metall, aber es hat jetzt beinahe vollständig verloren. Vor 40 Jahren war es 5 bis 6 Mark die Unze (31 Gramm) wert. Vor einigen Tagen betrug der Preis, der von Tag zu Tag schwankt, ein wenig mehr als 2 Mark die Unze. Der Grund für dieses unerhörte Sinken ist die Vermehrung der Erzeugung. Vor 40 Jahren brachte die Erde 45 Millionen Unzen Silber im Jahr. Jetzt beträgt die jährliche Produktion 175 Millionen Unzen. Seit 1861 ist das Fallen der Silberpreise fast beständig gewesen, bis zum Jahre 1890, in dem die Vereinigten Staaten gesetzlich bestimmten, daß ihre Münze in jedem Monate ein Minimum von 8 000 000 Mark, und ein Maximum von 16 000 000 Mark ankaufen und prägen sollte. Dies schuf eine

große künstliche Nachfrage nach Silber, wodurch für einige Zeit sein Preis verbessert wurde. Im Jahre 1889 war der höchste für Silber bezahlte Preis 3,67 Mark für die Unze; im Jahre 1890 stieg der Preis auf 4,53 Mark. Dann begann aber das Sinken des Preises fast bis auf 2 Mark.

(Schnelligkeit der Eisenbahnzüge.) Die Vorbeeren, welche der elektrische Schnellbahnbetrieb durch die erzielte Geschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde errungen hat, lassen die Dampfmaschinen nicht zur Ruhe kommen. Von allen Seiten kommen Nachrichten über Verfertigung des Oberbaues, Herstellung neuer Lokomotiven, mit denen man den Leistungen der elektrischen Bahnen nahekommen hofft. Zunächst handelt es sich bei den jetzt mit Dampfzügen erreichten größten Geschwindigkeiten von etwa 120 Kilometer in der Stunde noch um Versuche. In Amerika ist aber eine Geschwindigkeit von 109 Kilometer in der Stunde bei der Reading-Eisenbahn etwas alltägliches; dort wird die 55,5 englische Meilen lange Strecke von Atlantic City bis Camden in Philadelphiä in 49 Minuten zurückgelegt. Der Empire-State Express entwickelt auf der 439,5 Meilen langen Strecke New York—Buffalo eine Geschwindigkeit von 87,5 Kilometer. In Frankreich steht der Mediterraee-Express mit 96 Kilometer in der Stunde an der Spitze; er durchläuft die über 185 englische Meilen lange Strecke Paris—Calais in drei Stunden sechs Minuten. Die Geschwindigkeit des Edinburgh-Express der großen Nordbahn ist Großbritannien's schnellster Zug; er braucht, um die 395 englische Meilen ausmachende Strecke London—Edinburgh 7 Stunden 30 Minuten, oder je 95 Kilometer eine Stunde. Die schnellsten Züge Deutschlands verkehren bekanntlich auf der Linie Berlin—Darmstadt. Diese Strecke ist 178 englische Meilen lang und wird in 3 Stunden 23 Minuten durchläuft; hier wird also eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 84,5 Kilometer in der Stunde erreicht. Die schnellsten Züge Belgiens erhalten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 66 Kilometer, diejenigen Oesterreich-Ungarns von 62 Kilometer, jene des europäischen Rußlands von 51 Kilometer, diejenigen Spaniens gar nur eine solche von 45 Kilometer. Daß man auf der Balkanhalbinsel mit einer solchen von 40 Kilometer zufrieden sein muß, kann nicht Wunder nehmen; dort kann man schon zufrieden sein, wenn man überhaupt ans Ziel kommt.

(Verbrecher-Maschinen.) Anlässlich des letzten anarchistischen Attentats in Lüttich erscheint eine Studie über Verbrecher-Maschinen interessant, die der belgische Ingenieur J. Daniel veröffentlicht. Es ist eine traurige Chronik der politischen Leidenschaft und der mutwilligen Menschenopfer, die sich in dieser Studie offenbart. Das erste Attentat durch Explosivstoffe wurde schon am 24. Dezember 1800 in Paris gegen Napoleon, damals noch Konsul, durch Verschworene der Royalisten verübt. Robinet de Saint-Amand und Herr de Limoleau ließen ein Faß anfertigen, das genau so aussah, wie die Wasserfässer, mit denen man damals in Paris Trinkwasser zu den Häusern brachte. Sie füllten das Faß mit Pulver und stellten sich, als Arbeiter verkleidet, an eine Straßenkreuzung, die der erste Konsul im Wagen passieren mußte, als er zur Oper fuhr. In dem Augenblick, als Napoleon die Kreuzung erreichte, explodierte das Faß. Ein wunderbarer Zufall fügte es, daß der erste Konsul unversehrt blieb. Zwölf Menschen wurden getötet und dreißig andere schwer verletzt. — Das nächste Massenattentat hatte wieder Paris zum Schauplatz. Am 28. Juli 1835 nahm König Louis Philippe, begleitet von seinen Söhnen und dem ganzen militärischen Hofstaate, eine Revue über die Truppen ab, die vom Vendômeplatze bis zum Bastillenplatze aufgestellt waren. Auf dem Boulevard du Temple trachte plötzlich ein Pelotonfeuer, und in der nächsten Nähe des Königs und der Prinzen wälzten sich 42 Menschen in ihrem Blute. Die Verschwörer hatten ein Zimmer gemietet und am Fenster eine förmliche Batterie von schweren Jagdgewehren mit Kesselposten geladen und abgefeuert. — Das dritte Massenattentat richtete sich gegen Kaiser Napoleon III. Es war das Bombenattentat des Grafen Orsini und seiner Genossen, das den Kaiser am 14. Januar 1858 vor der Oper verübten. Auch hier entfiel Napoleon wie durch ein Wunder dem Tode. Elf Menschen wurden getötet, 156 verwundet. Der Wagen des Kaisers wurde von 76 Bombensplittern getroffen, die beiden Pferde, die ihn führten, von 40 Splittern, und die 24 Pferde der Eskorte erlitten 125 schwere Verletzungen durch die Explosion. — Dem ersten Attentat mit Dynamitbomben erlag bekanntlich am 13. März 1881 Kaiser Alexander der Zweite von Rußland, und auch dieses Attentat wäre erfolgreich geblieben, wenn der Kaiser rasch weitergefahren wäre, statt auszusteigen und den Verschwörern entgegenzugehen. — Von den weiteren Bombenattentaten, die Daniel erwähnt, sei hier nur noch eines seltsamen Verlaufes wegen hervorgehoben. Der Anarchist Martial Bourdin wurde im Park von Greenwich auf ganz merkwürdige Weise durch die von ihm selbst gelegte Bombe getötet. Er hatte die Bombe auf einen Fußweg hingelegt, und entfernte sich, von seinem Hunde begleitet. Der Hund aber glaubte,

der Herr habe das Paket vergessen, lief zurück, apportierte die Bombe und ließ sie im Augenblick, da Bourdin sie ihm abnehmen wollte, fallen. Die Bombe explodierte, Bourdin und der Hund wurden in Stücke gerissen. — Wenn man die Mordverbrechen überhaupt von einer gesteigerten Fluchwürdigkeit sprechen kann, so gilt das gerade von diesen Bombenattentaten, die an Hinterlist und an der Menge der Opfer, die sie fordern, den einfachen Mord an Verachtung weit übertrumpfen.

(Vater und Sohn.) Der Sohn des Präsidenten der französischen Republik, Paul Doumer, der jüngst zum Doktor auf die Arbeit über die Banque de France hin promoviert wurde, ist als Attaché für die Provinzialangelegenheiten in der Banque de France mit 2000 Francs Jahresgehalt angeestellt worden. Die Summe beträgt die halben Tageseinnahmen seines Herrn Vaters.

Die Amnestie.

(Eine Aprilerinnerung.)

Mit dem Osterläuten und dem Trauergeläute um den heimgegangenen Kaiser Wilhelm in dem unglücklichen Dreißigjahr 1888 erlangt mitten in die Trauer, welche Hochwasser und Ueberschwemmungen über unser deutsches Vaterland gebracht hatten, Trost und Erhebung in die Trübsal der Ueberschwemmten. Es kam ihnen die Kunde von der Betrübnis ihres hochherzigen Kaisers Friedrich und ihrer deutschen Brüder und von ihrer opferfertigen und werktätigen Nächstenliebe, die da bemüht war, alle, so da miederbeugt, wieder aufzurichten. Aber noch eine andere frohe Osterkunde erscholl und drang in die Lände hinaus, es war die Kunde der von dem guten, kranken Kaiser Friedrich erlassenen Amnestie. Der edle Fürst, und schwer geprüfte Duder hatte es verstanden, der kirchlichen Feier eine politische Weihe zu geben.

Es sollte Osterfreude werden Allen. Auch denen, die gestraucht und gefehlt. Die wichen aus der ersten Bahn der Pflichten; Laßt mild uns über sie, nicht schände richten; Denn milde, wie der Strahl der Lenzsonne, Erwärmt die Gnade jedes Menschenherz, Und war' es auch verhärtet und verkommen. Und wie erfüllte nicht mit höchster Bönne Der milde Gottesstrahl, Begnadigung, Die hinter Kerkermauern trauernd blühen, Daß unbedacht vielleicht sie hier und da Ein „höhes“ Wort gesagt und geschrieben, Wenn ihnen sich des Kerkers Tür geöffnet, Auf Ordre ihres Königlichsten Herrn Der Freiheit Morgen für sie wiederkehrte! Des Königs „Gnade!“ Holder Friedensstern! Ihr galten all' die Dank- und Freudenstränen, Die Segenswünsche, manch' ein heiß Gebet, Das in des Herzens ungestilltem Sehnen Im stillen Kämmerlein zum Herrn gefleht: „Erbarm Dich, Gott, nach dessen weitem Mute Dem Fürsten ward das Bitterrecht der Gnade!“

Die Familienamnestie des gütigen Königs Friedrich war nicht allein für die politischen Sünden befreiend, und erlösend, sondern sie umfaßte auch andere, weitere Kreise, so diejenigen Eigentumsvergehen, welche der Richter selbst nicht aufzuregen auffaßt. Da auf dem Gebiete der Verleumdungs- und Beleidigungs-Vergehen auch der Schmähungen höchster Personen und des Staates nebst seiner Einrichtungen gerade sehr viel gesündigt worden war, so kam der erlassenen Amnestie eine bürgerlich-soziale Bedeutung zu. Der Schwerpunkt des Gnaden-Aktes lag in der toleranten Absicht desselben. Seine Wirkung auf das Herz des Volkes war ganz entsprechend den vorausgegangenen Erlässen des hochherzigen und doch so bemitleidenswerten Monarchen. Der persönlichen Einfluß der Amnestie war offenbar. Der Herzogsgüte des unvergesslichen Kaisers Friedrich entsprang auch sein Erlaß an sein Volk.

In Hütte und Palast, vom Fels zum Meer Erscholl'n des treuen Volkes Dankesklänge. Des kranken Heidenkaisers Ruhm und Ehr' Verkündeten der Dichter Lobgesänge. Ein mächtiges, ein unzertrennbar Land Umflüchtigt heut weit die Deutschen aller Zonen; Wo Deutsche weilen und wo Deutsche wohnen, Wohnt Lieb' zu Kaiser auch und Vaterland!

Leider war dem gütigen Kaiser nur eine Regierungszeit von neunundneunzig Tagen beschieden; aber sein segensreiches Wirken trotz seiner unglücklichen Leiden, es hat ihn dem Volkesherzen nur noch näher gerückt. Und ist er auch der tödlichen Krankheit erlegen, sein hehres Bild wird immerdar fortleben, im Gedächtnis der deutschen Nation. E. König.

Schloß Bredow.

Kriminalroman von R. v. Schlieben-Reventlow.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Aber bedenken Sie die entsetzliche Lage, in der sich das arme junge Mädchen befindet.“
„Freilich — wüßte ich nur, wie man ihr helfen könnte, ehe die Verbrecher nicht in unserer Gewalt ist! Unsere Macht hat auch ihre Grenzen. Gutwillig gibt Doktor Delmann ihre Patientin sicherlich nicht heraus. Auf Befehl der Polizei sie aber zu betreiben, ist eine Sache, die nur durch das Präsidium gemacht werden kann.“
„Warum aber wollen Sie nicht dem Präsidenten die Sache vortragen?“
„Ich will es ja, aber heute ist es nicht mehr möglich, es ist schon zu spät.“
„So fahren wir morgen mit dem zweiten Zug. Sie gehen vorher zum Polizeipräsidenten.“
„Das würde ich mir sehr ungern tun. Man kann in solchen Angelegenheiten, wenn erst einmal die Schuld sicher festgestellt ist, nicht rasch genug zugreifen.“
„Sie haben ja doch Ihren Beamten dort?“
„Der aber, so tüchtig er sein mag, einer solchen Gegnerin doch nicht gewachsen ist.“
„So soll die arme Wera noch länger ihrer Verzweiflung überlassen bleiben? Ich bitte Sie, die Arme kann ja in Wahrheit verrückt darüber werden.“
„Kasparj kämpfte augenscheinlich schwer mit sich selbst. „Gut, ich will tun, was Sie wünschen,“ sprach er endlich, „obwohl ich mir klar bewußt bin, wie schlimme Folgen es haben kann.“
„Boris Merischoff faßte seine Rechte. „Sie haben ein edles Herz, Herr Kriminalkommissar, ein Herz, wie ich es bei einem Manne Ihres Berufes nie gesucht hätte.“
Kasparj lächelte. „Ja, ja,“ verjeste er, „man glaubt häufig, wir seien so eine Art Bluthunde, die mitteleidlos jeden verfolgen, der sich irgendwie vergangen hat. Ich verführe Ihnen, daß ich ein Irrtum. Aber ich verlaße Sie jetzt, ich habe noch mancherlei zu besorgen. Adieu!“
„Sein nächster Weg war zu dem Photographen. „Haben Sie die Photographien fertig?“ frug er.
„Ja, aber die Vergrößerungen können Sie erst morgen haben.“
„Das genügt vollständig.“
„Und dann lege ich Ihnen auch noch ein paar bessere Kopien bei.“
„Schön, Senden Sie mir die Sachen nach dem Präsidium; sollte ich aber nicht mehr dort sein, so lassen Sie sie für mich abgeben.“
„Wie Sie wünschen, Herr Kriminalkommissar!“
Für heute war nichts mehr zu tun. Er durfte sich auch sagen, daß er seinen Tag wohl angewandt habe. Was irgend zu erreichen gewesen war, hatte er erreicht. Jetzt hielt er die Schuldigen in der Hand; er brauchte diese nur zu schließen, so waren sie gefangen.

Und doch konnte er nicht ruhig schlafen, so ermüdet er auch war. Immer und immer wieder plagte ihn der Gedanke, daß Wera doch vielleicht Miestos Verhaftung erfahren habe, und die Flucht ergreifen könne, ehe es ihm gelingen, sie festzunehmen. Aber er hatte Boris dessen Bitte nicht abschlagen können, einerseits, weil ihm viel daran lag, durch dessen Zeugnis die Persönlichkeit der Schuldigen sicher festzustellen, als dies auf Grund der Abweichung der Haarfarbe und der Behauptung einer als gestirnt Eingesperrten geschehen konnte; andererseits, weil der Zustand des armen Mädchens ihm in der Tat ein herzliches Mitleid einflößte, und er sich der Befürchtung nicht entziehen konnte, daß sie, je länger sie in demselben beharrte, desto schlimmere dauernde Folgen davontragen könne.
Erst nach Mitternacht schlief er ein, und noch im Schlummer verfolgte ihn in Gestalt wirrer Träume seine Befürchtung, die Schuldigen sich entschlüpfen zu sehen.

Es waren in der Tat die Russin und Petrowitsch, welche in das Zimmer traten, als Wesner sich kaum unter dem Bett verborgen hatte.
Sie legten ihre Unterhaltung in russischer Sprache fort. Was hätte Wesner jetzt darum gegeben, diese zu verstehen.
Es war gar nicht daran zu zweifeln, daß von dem Morde die Rede war, denn mehrmals hörte der Lauscher den Namen Merischoff. Aber auch der Miestos wurde genannt, und das erschien ihm als eine schlimme Vorbedeutung, um so mehr, als er hörte, daß die Koffer geschlossen wurden. Letzteres war ihm freilich insofern lieb, als er nun nicht zu befürchten hatte, daß das Fehlen der Schuhe so bald entdeckt werden würde.
Es waren recht veinliche Augenblicke, die er durchmachen mußte, und mehr als einmal verwünschte er im stillen seinen Eifer, der ihn in diese Lage gebracht hatte. Auffallend war ihm, daß Petrowitsch durchaus nicht in jenem Tone sprach, den ein wohlzogener Diener seiner Herrschaft gegenüber anzuwenden pflegt, sondern an nähernd in der Weise eines Gleichgestellten.

Während sich Wesner diesen Betrachtungen hingab, klopfte es an der Tür, und auf den Ruf der Russin trat Gertrud in das Gemach.
„Wenn Sie uns wirklich so bald verlassen müssen, gnädiges Fräulein,“ sagte sie, „so soll es doch nicht geschehen, ohne daß Fritz und ich Sie nach Rettschinn begleiten.“
„Nein, nein, das kann ich unter keinen Umständen annehmen,“ rief lebhaft die Russin. „Sie hängen so sehr an Ihren häuslichen Pflichten, Fräulein Gertrud, daß es fast ein Verbrechen wäre, Sie denselben zu entreißen, und Ihr Herr Vetter sieht sich gewiß danach, wieder ohne die störende Gegenwart einer dritten mit seiner holden Conjune plaudern zu dürfen.“
„Von dieser Schnujdt habe ich nie etwas bemerkt,“ gab Gertrud kalt zur Antwort. „Er war es im Gegenteil, der zuerst den Gedanken aussprach, Sie nach Rettschinn zu begleiten.“
„Nun gut, so nehme ich mit Dank Ihr liebenswürdiges Anerbieten an.“
Sie konnte es nicht gut länger zurückweisen, ohne befürchten zu müssen, Verdacht zu erregen.

„Wir brauchen aber jetzt noch nicht zu fahren,“ meinte Gertrud. „Wir haben noch vier Stunden bis zum Abgang des nach Königsberg gehenden Zuges, und unsere Klappen legen den Weg nach Rettschinn, wenn es sein muß, in einer kleinen Stunde zurück.“
„Ich habe in Rettschinn noch einiges zu besorgen,“ Aus der Russin Ton klang eine leichte Verlegenheit. „Es wäre mir deshalb lieb, wenn ich sobald als möglich dort sein könnte.“
„In diesem Falle werde ich folgende Befehl geben, daß angehängt wird. Bis dies geschehen, nehmen Sie dann unten auf der Terrasse den Kaffee, nicht wahr? Wollen Sie nicht gleich mitkommen?“

„Ich habe hier oben allerdings noch mehr zu tun. Trage die Koffer herunter, Peter Petrowitsch.“
„Das ist nicht nötig, er ist hart, er wird mit den paar Koffern schon allein fertig. Nicht wahr, Peter Petrowitsch?“
Dieser bejahte, und verließ hinter den beiden Damen das Gemach. Froh, der Gefahr der Entdeckung entronnen zu sein, und dankbar, gegen Gertrud, die wohl nur deshalb die Fremde so geduldig hatte, mit ihr herunterzukommen, damit sich ihm Gelegenheit zum Entkommen biete, froh Wesner unter dem Bett hervor, und schlüpfte er aus der Tür.

Er wartete dann auf der entgegengesetzten Seite des Korridors hinter einer Ecke, bis Petrowitsch wieder heraufkommen war, und eilte, als dies geschah, die Treppen hinunter, um das Schloß durch die hintere Tür zu verlassen.
Vor Entdeckung in Sicherheit, überlegte er, was nun zu tun sei. Selbst wenn er so rasch, als es ihm möglich war, sich nach Rettschinn begab, war nicht daran zu denken, daß er den Ort auch nur annähernd zeitig mit dem Wagen aus dem Schloß erreichte. Im Dorf einen Wagen nehmen — ja, wo den herbekommen, da alle Pferde mit der Ernte beschäftigt waren.

Eine Idee schien ihm Rettung zu bringen. Wenn er den Gendarmen veranlassen konnte, ihm sein Pferd zu leihen.
Aber so entgegenkommend dieser sonst sich gezeigt hatte, diese Bitte schlug er rundweg ab. „Ein königliches Dienstpferd verleihe,“ jagte er, „das ist in der Dienstvorschrift streng verboten.“
„Aber wie soll ich sonst rasch genug nach Rettschinn kommen?“ rief Wesner in heller Verzweiflung.
„Bis zum Zuge kommen Sie zu Fuß noch hin.“
„Und wenn Sie nicht mit dem Zuge fährt? Der Herr Kriminalkommissar hat mir geböhlen, sie nicht aus dem Auge zu lassen.“
„Da sie zu dem gnädigen Fräulein Gertrud gefahrt hat, daß sie mit dem Zuge nach Königsberg fahren wolle, und diese und der Herr Leutnant sie begleiten, wird sie sicher auch tun, was sie gesagt hat.“
„Wir müssen es hoffen,“ brummte Wesner ärgerlich und ging noch einmal in den Park, um sich wenigstens über ihre Abfahrt zu vergewissern.
Die Damen waren schon eingestiegen, der Leutnant folgte ihnen. Peter Petrowitsch kletterte zu dem Kutscher auf den Bod, und das Gefährt setzte sich in rasche Bewegung.
Jetzt kam Wesner wirklich ein rettender Gedanke. Die etwas altväterliche Kutsche, die man genommen hatte, weil es nach Regen

Kartoffeln. Welche Gung zu Kartoffeln erzielt werden Herr Jakob Saag in den erntete auf einem Teil seines Erbpeter und 40prozentiges 473,50 Ztr. Kartoffeln. Ein um zu prüfen, ob die Kalbid mit Superphosphat und Sal weggelassen. Hier erntete er ohne Düngung geliebene drei nicht mehr als 258 Ztr. Er gung von Superphosphat, S war ein Mehrertrag gegen u worden, was bei einem Preis Kartoffeln 323,25 Mark aus betrug rund 127 Mark, so e Mark bleibt. Fehlte jedoch die nur 131 Zentner = 196,50 u der Düngungsstoffen von 12 also heraus, wie überaus wid von Kali ist, die hier allein di und 197 Mark zu steigern d Kalidüngung durch 40prozent zu 6 Ztr. erfolgen, welches ab Legen der Kartoffeln auszufra

Civilstand pro

Standesamt
Geburten: Am 24. M
Mard und Cecilia Diederich.
Heiraten: —
Sterbefälle: Am 8.
14. Maria Gallo, geb. Kraer
Wen, 91 Jahre alt. Am 17.
alt. Am 22. Elisabetha Keil.
Standesamt
Geburten: Am 2. Mar
Zinnen und Teresia Kartheuse
Jofel, Sohn von Leonard Peter
Emmels. Am 23. Peter, Sohn
na Lorenzen in Nieder-Emmels
folaus Kaufchen und Margare
16. Johann, Sohn von Corne
in Crombach. Am 20. Friedr
und Susanna Kierens in Cron
Anton Mathias Meyer und W
Heiraten: —
Sterbefälle: Am 8. M
alt in Remdorf. Am 11. Pei
Ober-Emmels. Am 13. Peter
Nieder-Emmels. Am 14. Barb
in Hinderhausen. Am 17. Ma
Robt. Am 20. Friedrich Kalb
Am 26. Johann Peter Marai
26. Maria Katharina Bades g
dorf.

aussah, hatte hinten ein Brett, konnte, und zwei Bedenkscheit zu wartete, bis der Wagen an ihm auf das Brett, hatte sich dort kurz vor Rettschinn mit. Untern Weges kommende Bauernburjd Kutsche zuzurufen, „Sintin s Koffelenter hieb mit der Reisi pfündlich freudend, aber er verbi als die ersten Häuser von Rettsch

Es war ihm lieb, daß Fris Begleitung der Russin besan würde sie sich doch in ihren Nad Das sie folde nach Miestos an nicht. Er ahnte nicht, daß sie i Miestos sei verhaftet worden al in Eisenbahnwagen ermordet hatte sich die geschwähige Fran Grund, der plötzlichen Vorbereit

Allerdings wollte die ebenso wesenheit Kasparys noch zu eine nigen, die Papiere in ihre G Verhaftung Miestos erfuhr, war Einen Augenblick hielt sie sich fü Mit wieder. „Sätte man die W würde Kasparj, wenn er das A bezügliche ihrer Person und des mitgeteilt, ihr von dem Funde ihre List durchschaute, wohl ernst haben. Daraus, daß keines von Verhaftung Miestos bereits m verfloßen waren, glaubte sie sich sich noch in ihrem alten Versted mitgeteilt hatte. An den Aus zweifelte sie nicht mehr, da M Sandfchrift auf dem Zettel die W Sie nun aber zu den Papiere

Sie hatte ursprünglich im geben, diesem zu jagen, daß sein i ihr Wertschaden und Dokumente fanden, wo diese sich befänden, von ihm verlange. Aber bei e sie diesen Plan wieder. Es war weigerte, jenem Verlangen nachzu ben wenigstens von der Forberu abhängig machte, und auf diese W ihr gefährlich werden konnten.

Sie hatte dann daran gedach zu betrauen, ihr die Papiere z schin wohlbekannt, hätte der M nisse in den Weg gelegt.
Alein, auch dieser Plan ersa sie zwar nicht, denn mit allen Si hatte sie ihn derartig umfickt, Aber wenn nun doch vielleicht di fanden, wo sie dieselben vermu entstanden, und Kasparj, dessen gen konnte, hatte neuen Anlaß z Sie entschied sich daher dafür zu übertragen, sich unbemerkt in Papiere, falls dieselben sich noch zu bringen. Es war keine leich zu vollführen, allein Peter Petrow aufstehenden Bedenken doch sich das, was er jetzt tun sollte, kann Sie mußte jedoch auch den Petrowitsch die Papiere nicht ve sie dann Aufklärung erhalten, w Sie bereute jetzt, den Vorke ihrem Interesse tätig zu sein, ab rechte Mann gewesen, ihr jene er nicht vielleicht schon selbst di Bredow gebracht hatte, um sie ih Der Gedanke, daß dies gesch Mifmut. Er lag eigentlich ziem aussetzung zutra, so war es ein

Bombe
wollte,
den in
haupt
lt das
an der
Ber-
en der
uf eine
ist als
France
Summe
ten.)
teinge-
er Jahre
Neber-
hatten,
n. Es
Käfers
ubigen
da nie
e frohe
war die
lassen
er hatte
geben.
war nicht
sondern
entums-
st. Da
Vergehen
tes nebst
war, so
Bedeutung
erant
lles war
hochber-
berhöht-
güte des
h an sein
szeit von
es Wirken
erzen nur
nheit er-
chtis der
nig.
inte Ger-
des nach
den Weg
de zurück.
Aus der
ir deshalb
dang an-
unten auf
gleich mit
Trage die
g schicken.
ar Koffern
das Gemach,
und dank-
o gedrängt
Gelegenheit
ervor, und
schalt war,
Korridors
amen war,
das Schloß
um zu tun
c, sich nach
n Ort auch
h erreichte.
er bekommen,
er den Gen-
hatte, diese
pferd ver-
strenge ver-
kommen?
Herr Krimi-
zu lassen.
hat, daß sie
und der Herr
gesagt hat.
g und ging
e Abfahrt zu
folgte ihnen
doch, und das
Die etwas
nach Regen

Kartoffeln. Welche Erträge durch eine zweckmäßige Düngung zu Kartoffeln erzielt werden können, lehrt uns ein Versuch, den Herr Jakob Haag in Hermesfeld anstellte. Derselbe erntete auf einem Teil seines Ackerfeldes, das er mit Superphosphat erntete auf einem Teil seines Ackerfeldes, pro Sekter Salpeter und 40prozentiges Kalidüngesalz düngte, pro Sekter 473,50 Ztr. Kartoffeln. Einen zweiten Teil des Ackerfeldes, um zu prüfen, ob die Kalidüngung überhaupt Zweck habe, nur mit Superphosphat und Salpeter gedüngt, — also das Kalisalz weggelassen. Hier erntete er nur 389 Ztr. während der gänzlich ohne Düngung gebliebene dritte Teil des Grundstücks pro Sekter nicht mehr als 258 Ztr. Kartoffeln brachte. Durch die Volldüngung von Superphosphat, Salpeter und 40 Prozentiges Kalisalz war ein Mehrertrag gegen ungedüngt von 215 1/2 Zentner erzielt worden, was bei einem Preise von 1,50 Mark für den Zentner Kartoffeln 323,25 Mark ausmachte. Die Kosten der Düngung betragen rund 127 Mark, so daß der hübsche Gewinn von gut 196 Mark bleibt. Fehlte jedoch die Kalidüngung, so war der Mehrertrag nur 131 Zentner = 196,50 Mk., und der Gewinn nach Abzug der Düngungskosten von 91 Mark = 105,50 Mark. Man sieht also hieraus, wie überaus wichtig und gewinnbringend die Zufuhr von Kali ist, die hier allein den Reingewinn von rund 105 Mark und 197 Mark zu steigern vermochte. Für Kartoffeln soll die Kalidüngung durch 40prozentiges Kalidüngesalz in einer Gabe bis zu 6 Ztr. erfolgen, welches aber mindestens sechs Wochen vor dem Legen der Kartoffeln auszuführen ist.

Civilstand pro Monat März 1904.

Standesamtsbezirk St. Vith.

Geburten: Am 24. Maria Luise, Tochter von Heinrich Mard und Cecilia Diederich.

Heiraten:

Sterbefälle: Am 8. Susanna Krings, 77 Jahre alt. Am 14. Maria Gallo geb. Kraemer, 69 Jahre alt. Am 17. Peter Ben, 91 Jahre alt. Am 17. Maria Katharina Keimel, 83 Jahre alt. Am 22. Elisabeth Keil, 14 Jahre alt.

Standesamtsbezirk Ermbach.

Geburten: Am 2. Maria Katharina, Tochter von Baltasar Zinnen und Teresa Kartheuser in Sinderhausen. Am 5. Hubert Josef, Sohn von Leonard Henkes und Anna Johanna in Nieder-Emmels. Am 23. Peter, Sohn von Josef Schommers und Katharina Lorenzen in Nieder-Emmels. Am 13. Martin, Sohn von Nikolaus Kauschen und Margaretha Kofelmann in Ermbach. Am 16. Johann, Sohn von Cornelius Theis und Margaretha Proch in Ermbach. Am 20. Friedrich, Sohn von Bernard Kalbusch und Susanna Kierens in Ermbach. Am 20. Anna, Tochter von Anton Mathias Meyer und Margaretha Beren in Ober-Emmels.

Heiraten:

Sterbefälle: Am 8. Anna Peters, geb. George, 66 Jahre alt in Neundorf. Am 11. Heinrich Karl Ferier, 80 Jahre alt in Ober-Emmels. Am 13. Peter Schommers, 2 Stunden alt in Nieder-Emmels. Am 14. Barbara Meyer geb. Koop, 60 Jahre alt in Sinderhausen. Am 17. Margaretha Gillard, 80 Jahre alt in Rodt. Am 20. Friedrich Kalbusch, eine Stunde alt in Ermbach. Am 26. Johann Peter Marait, 64 Jahre alt in Neundorf. Am 26. Maria Katharina Bades geb. Arens 63 Jahre alt in Neundorf.

aussah, hatte hinten ein Brett, auf das sich ein Bedienter stellen konnte, und zwei Lederriemen zum Anhalten für denselben. Wesner wartete, bis der Wagen an ihm vorbei kam, dann schwang er sich auf das Brett, hoffte sich dort nieder und machte so die Fahrt bis kurz vor Reischin mit. Unterwegs machte sich zwar ein paar des Weges kommende Bauernburden das boshafte Vergnügen, dem Kutscher zuzurufen, „Hinten sitzt einer auf“, und der biedere Kutscher hieb mit der Peitsche nach ihnen, Wesners Arm empfindlich treffend, aber er verbiß den Schmerz und sprang erst ab, als die ersten Häuser von Reischin in Sicht kamen.

Es war ihm lieb, daß Fritz v. Bredow und Gertrud sich in der Begleitung der Muffin befanden. Durch diese, so hoffte er würde sie sich doch in ihren Nachforschungen etwas behindert fühlen! Daß sie solche nach Miesko aufstellen werde, daran zweifelte er nicht. Er ahnte nicht, daß sie schon am Vormittag erfahren hatte, Miesko sei verhaftet worden als der, welcher den reichen Ruffen im Eisenbahnwagen ermordet habe. Diese kleine Uebertreibung hatte sich die geschwätige Juma gestattet. Dies war auch der Grund, der plötzlichen Vorbereitungen zur Abreise.

Allerdings wollte die ebenso kluge als schlaue Person die Abwesenheit Kasparys noch zu einem letzten, verzweifelten Versuch benutzen, die Papiere in ihre Gewalt zu bekommen. Als sie die Verhaftung Mieskos erfuhr, war ihr Schreck kein geringer gewesen. Einen Augenblick hielt sie sich für verloren. Bald aber hob sich ihr Mut wieder. Hätte man die Papiere bei Miesko vorgefunden, so würde Kasparj, wenn er das Märchen noch glaubte, das sie ihm bezüglich ihrer Person und des Zwecks ihrer Reise nach Bredow mitgeteilt, ihr von dem Funde Mitteilung gemacht, oder, falls er ihre List durchschaute, wohl ernsthafte Maßregeln gegen sie getroffen haben. Daraus, daß keines von beiden geschehen, obwohl seit der Verhaftung Mieskos bereits mehr als vierundzwanzig Stunden verlossen waren, glaubte sie schließen zu dürfen, daß die Papiere sich noch in ihrem alten Versteck befänden, das ihr der Bagabund mitgeteilt hatte. An den Aussagen des angeblichen Stromers zweifelte sie nicht mehr, da Maria ihr bestätigt hatte, daß die Handschrift auf dem Zettel die ihres Sohnes sei.

Wie nun aber zu den Papieren gelangen? Sie hatte ursprünglich im Sinn gehabt, zu dem Müller zu gehen, diesem zu sagen, daß sein Sohn Franz im Verein mit Miesko ihr Wertachen und Dokumente gestohlen, daß Miesko bereits gefangen, wo diese sich befänden, und daß sie deren Auslieferung von ihm verlange. Aber bei eingehenderem Nachdenken verwarf sie diesen Plan wieder. Es war leicht möglich, daß der Müller sich weigerte, jenem Verlangen nachzugeben, daß er die Erfüllung desselben wenigstens von der Forderung einer genügenden Legitimation abhängig machte, und auf diese Weise Weiterungen entstanden, welche ihr gefährlich werden konnten.

Sie hatte dann daran gedacht, den Leutnant mit dem Auftrage zu betrauen, ihr die Papiere zu beschaffen. Ihm, dem in Reischin wohlbekanntem, hätte der Müller schwerlich derartige Hindernisse in den Weg gelegt.

Allein, auch dieser Plan erschien ihr nicht recht ausführbar. Daß Fritz sich weigern würde, ihr die Bitte zu erfüllen, glaubte sie zwar nicht, denn mit allen Künsten einer raffinierten Kofetterie hatte sie ihn derartig umstrickt, daß sie sich seiner sicher fühlte. Aber wenn nun doch vielleicht die Papiere sich nicht mehr dort befänden, wo sie dieselben vermutete, so war unnütziges Aufsehen entstanden, und Kasparj, dessen Rückkunft ja jeden Augenblick erfolgen konnte, hatte neuen Anlaß zum Verdacht gegen sie.

Sie entschied sich daher dafür, Peter Petrowitsch die Aufgabe zu übertragen, sich unbemerkt in die Mühle zu schleichen und die Papiere, falls dieselben sich noch in dem Versteck befänden, an sich zu bringen. Es war keine leichte Aufgabe, dies am hellen Tage zu vollführen, allein Peter Petrowitsch hatte trotz der ihm manchmal aufsteigenden Bedenken doch schon Dinge vollbracht, mit welchen das, was er jetzt tun sollte, kaum verglichen werden konnte. Sie mußte jedoch auch den Fall ins Auge fassen, daß Peter Petrowitsch die Papiere nicht vorfände. Auf welche Weise konnte sie dann Aufklärung erhalten, wo dieselben geblieben seien?

Sie bereute jetzt, den Vorschlag des Bagabunden, weiter in ihrem Interesse tätig zu sein, abgewiesen zu haben. Er wäre der rechte Mann gewesen, ihr jene Aufklärung zu verschaffen, wenn er nicht vielleicht schon selbst die Papiere gestohlen, und sie nach Bredow gebracht hätte, um sie ihr zu bringen.

Der Gedanke, daß dies geschehen sein könnte, erfüllte sie mit Mißmut. Er lag eigentlich ziemlich nahe. Wenn aber diese Voraussetzung zuträfe, so war es ein Glück, daß Gertrud sie begleitet

Standesamtsbezirk Lommersweiler.

Geburten: Am 8. Jakob, Sohn von Nikolaus Jakob Schrauben und Katharina Neuens in Weidungen. Am 10. Maria Josefina, Tochter von Heinrich Verbo und Margaretha Dahm in Seb. Am 11. Maria, Tochter von Mathias Moelter und Maria Anna Simon in Breitfeld. Am 13. Margaretha, Tochter von Johann Jakob Müller und Anna Maria Hans in Lommersweiler. Am 15. eine uneheliche Geburt. Am 27. Katharina, Tochter von Johann Josef Scheeren und Anna Probst in Lommersweiler.

Heiraten:

Sterbefälle: Am 2. Maria Knott, 39 Jahre alt in Breitfeld. Am 6. Odilia Hans geborene Parmentier, 55 Jahre alt in Lommersweiler. Am 16. Johann Kraemer, einviertel Stunde alt in Steinebrück. Am 22. Peter Reuten, 3 Jahre alt in Lommersweiler.

Sparjam und doch gut Kocht i de Hausfrau mit MAGGI'S Würze. Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei.

Bestens empfohlen von **Wilhelm Giffon, Conditior in St. Vith.**

Wunderschöne Wäsche

erhalten Sie durch den Gebrauch von Helbachs

Borax-Seifenpulver

Seifenfabriken Köln-Deutz und Bonn.



Strohhülsenfabrik St. Vith. Ia. Dachstroh

kann fortwährend zu den höchsten Tagespreisen angefahren werden.

hatte, denn der Bagabund konnte leicht auf die Idee kommen, dieser seine Deute zum Kauf anzubieten. Hatte er sich doch bereits in ähnlichem Sinne geäußert, wobei ihm freilich der für sie so wünschenswerte Irrtum bezüglich der Person untergelaufen war.

Lag aber die Sache so, dann war jerner voranzufahren, daß der schlaue Burische sich darüber unterrichten werde, wohin die Damen sich begeben hatten, und daß er dann nach Reischin kommen, und sie ausfindig machen werde. Jedenfalls aber konnte hierüber der ganze Nachmittag vergehen, und sie hatte mir noch zwei Stunden Zeit, bis zum Abgang des Zuges, den sie nur dann nicht benutzen wollte, wenn sie ganz sichere Auskunft hatte, in den Besitz der Papiere zu gelangen.

Vielleicht konnte sie inzwischen von Miesko etwas erfahren. Es war ja möglich, daß zwischen dem Zeitpunkt, in welchem er den Zettel an sie geschrieben hatte, und seiner Verhaftung der Müllerfranz zurückgekommen war, und ihm die Papiere übergeben hatte. Sie waren vielleicht Miesko bei seiner Verhaftung abgenommen worden und befanden sich nun, da man ja hier ihre Wichtigkeit nicht ahnen konnte, im Gewahrsam der Polizei. Durfte sie es wagen, sich an diese zu wenden?

Aus denselben Gründen, aus welchen sie nicht heute zu dem Müller gehen wollte, nämlich um Kasparys Verdacht nicht zu erwecken oder zu vermehren, mußte sie dies unterlassen, es sei denn, daß sie die Ueberzeugung gewann, daß tatsächlich die Papiere sich in der Verwahrung des Bürgermeisters befänden.

Dann freilich war sie entschlossen, alles zu wagen, handelte es sich doch darum, die Freiheit, vielleicht das Leben zahlreicher Genossen durch Vermeidung des von Juan Merischoff abgefaßten Berichtes über die Tätigkeit derselben zu retten.

Mit einer Spannung, welche im Gespräch mit Fritz und Gertrud zu verbergen, sie ihrer ganzen Gewandtheit bedurfte, erwartete sie die Rückkehr Peters. Diese erfolgte später, als sie gedacht hatte, erst eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges.

Unter einem Vorwande ließ sie Fritz und Gertrud im Speisesaal des Gasthofes „zum goldenen Adler“, in dem sie eingekerkert waren, zurück, und ging mit dem Diener in ein unbefestetes Gastzimmer.

„Hast Du die Papiere?“
„Nein, aber ich weiß, wo sie sind.“
„Wo?“
„In Verwahrung der Polizei.“
„In der Tat?“
„Ganz sicher.“
„So müssen wir sie schleunigst zu erlangen suchen, wenn möglich, noch vor Abgang des Zuges.“
„Es hat nicht solche Eile. Kasparj kommt erst morgen zurück.“
„Woher weißt Du das?“
„Ich werde sofort alles berichten. Ich ging nach der Mühle und erfuhr von einem vor derselben Säcke ausladenden Knecht, daß der Müllerfranz zuhause und in seiner Kammer sei. Ich bat, ihn zu rufen, und gab dem Knecht dafür ein paar Zigaretten. Der Burische kam. Mir lag natürlich daran, ihn zu entfernen. Er wollte nicht fort.“

„Warum nicht?“
„Er hatte Angst, daß man ihm wegen der Sache mit Miesko etwas anhaben könne. Denn dieser ist nicht, wie das Gerücht sagt, wegen der Eisenbahnangelegenheit verhaftet worden, sondern nur wegen einer Schlägerei mit dem Müllerfranz. Sie waren über die Papiere in Streit geraten.“
„Diese hatte Miesko?“
„Ja. Er war mit ihnen bereits auf der Flucht nach Bredow zu, als ein Polizist aus dem Walde hervor sprang und ihn festnahm.“
„Ah, so nahe waren wir dem Ziele!“
„Ja. Um den Burischen los zu werden, dessen Erzählung mir keinen sehr vertrauenswürdigen Eindruck machte, und um zu wissen, ob nicht doch vielleicht die Papiere noch in ihrem Versteck seien, und er es mir nicht jagen wollte, weil er mir nicht ganz traute, sagte ich ihm eine Belohnung von fünf Talern für den Fall zu, daß er nach Bredow gehen und dort Ihnen die Sache erzählen wolle.“

„Das war unvorsichtig. Wenn er nun im Schloß nach mir fragt?“
„Ich habe ihm gesagt, er solle im Wirtshaus warten, bis ich ihn zu Ihnen hole.“
„Das ist besser. Er ging?“
„Ja, nachdem ich ihm einen Taler Draufgeld gegeben hatte.“

Fortsetzung folgt.

Fichten-Nubholzverkauf

aus dem Herzogl. Arenbergischen Forstrevier Buchholz am Samstag, den 16. April cr.,

Mittags 12 Uhr anfg., öffentl. meistb. in der Wirtschaft Maus zu Losheimergraben.

Distr. Munsberg, Jag. 2: 284 Stangen 1., 440 2., 1040 3., 200 3a., 2700 4., 2700 5. (Bohnenst.), 1300 6. Kl. (Spal.).

„ Rabenstein, Jag. 5: 115 Stg. 1., 50 2., 260 3., 615 4., 110 5. Kl.

„ Rißhöhe, Jag. 17: 70 1., 90 2., 406 3., 44 3a., 3795 4., 2560 5., 1290 6. Kl.

„ Bloß, Jag. 19 u. Totalität: ca. 12 fm Stämme, 250 rm Kfggn., 90 Stg. 1., 70 2., 300 3., 3000 4., 3000 5., 1000 6. Kl.

Förster Zimmermann zu Losheimergraben wird d. Holz vorzeigen.

Schleiden (Eifel), 5. April 1904.

Herzogl. Arenbergische Oberförsterei.

Mosaiksteine, Flurplatten, Küchenbelegsteine, Trottoirsteine, Dachziegel aus Zement u. Sand, Viehtröge
Liefert billigt Nikolaus Jos. Gaspar, Weimes.

Prima Getreide-Breßhese empfiehlt El. Servais, Hefehandlung, Malmedy.

Union-Braunkohlen-Briketts Alleinverkauf für den Kreis Malmedy bei Karl Bangert, Herbesthal.

Reelle und billigste Bezugsquelle in Gänse-Federn. Silber-Damen und sämtliche andere Sorten Bettfedern; — garantiert gewaschen und doppelt gereinigt, per Pfd. 75, 95 und 135 Pfg. Ia. Halbdaunen 155, 195, 225 Pfg. Solima-Federn Spezialität 2.25, ganz weiß 2.75. Solima-Damen grau 2.90, silberweiß 3.50, 4.— und 5.50 Mk. Jedes Quantum lieferbar. Aufträge von 20 Mk. an portofrei gegen Nachnahme. [32] Westf. Versandthaus Breidenbach & Co., Herford Proben und Preislisten von Betten, Aussteuer-Artikel kostenfrei.

Suftenleidender nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden Kaiser's Brust-Caramellen. Malz-Extract in fester Form. not. begl. Zeugn. beweisend wie bewährt u. von sicherem Erfolge solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angeholenes weise zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage bei: Ph. A. Baur in St. Vith. J. Acens in Thommen. M. Droßon Nachf. in Büllingen. M. Kirfel in Amel. Maratte u. Co. in Heppenbach.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauch! Gänsefedern, Gänsefedern, Schwannefedern, Schwannendunen und alle anderen Sorten Bettfedern und Dunnen. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern 9. Pfund für 0.80; 1.4; 1.60; Prima Halbdaunen 1.40; 1.80; Gänsefedern: Halbweiß 2., weiß 2.50. Silberweisse Gänse u. Schwannendunen 3.; 3.50; 4.; 5.—. Echt silberweisse Gänsefedern 3.50; 4.; 5.—. Jedes Bettfed. Quantum kostenfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten! Peeher & Co. in Herford F. Nr. 1091 in Weßfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwillig!

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 18. April., Nachm. 1/2 4 Uhr
in der Wirtschaft Mertens zu Amelermühle. Es werden zum Verkauf aufgestellt:

1. Gemeinde Wallerode: a. 100 fm Fichtenholz, b. 74 Lose Fichtenstangen Distrikt Helmst.
2. " Medell: 152 Lose Eichenholz im Distrikt Köpp
3. " Heppenbach: 76 Lose Fichtenlatten. Distrikt Dürth pp.
4. " dgl. Distrikt Halensfeld: 72 Lose Fichtenstangen im Rodenberg u. Dösch d.
5. " Montenan: 39 Lose Kiefern und Fichten im Wolfsbusch.
6. " Deibenberg: 48 Lose Fichtenstangen und 3 Eichen.

Es geben Auskunft:
ad 1 und 2 Förster Margéve in Wallerode
ad 3 und 4 " Arimont in Heppenbach
ad 5 und 6 " Scheuren in Montenan.

Mit Ausnahme des unter 1a aufgeführten Holzes ist alles gefällt und aufgearbeitet.

Ferner werden verkauft:

Gemeinde Meyerode: 985 Fichtenstangen 1. bis 5. Kl., 3 Fichtenbäume und 1 Raummeter Brennholz.

Deibenberg, den 2. April 1904.

Der Bürgermeister:
Schulzen.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 14. April 1904,
Nachmittags 2 Uhr

werden im Lokale des Wirten Bräus zu Bütingenbach aus den Gemeindeforesten der Bürgermeisterei Bütingenbach, gefällt und aufgearbeitet verkauft:

- a. ca. 2400 Fichtenstämme mit ca. 500 Festmeter Inhalt
- b. " 965 Raummeter Fichtenholz
- c. " 1000 Fichtenstangen der Klasse I.
- d. " 1500 " " " II.
- e. " 2000 " " " III.
- f. " 2000 " " " IV.
- g. " 2000 " " " V.
- h. " 1900 " " " VI.
- i. " 50 " " " Va.
- k. " 87 Raummeter Fichtenbrennholz, darunter 60 Raummeter Heilig
- l. " 100 Raummeter Buchenstängel-Brennholz
- m. " 31 Buchenstämme mit 37 Festmeter Inhalt
- n. " 42 Eichenstämme mit 12 Festmeter Inhalt.

Bos. a., b. größtenteils, und m werden im Submissionswege, alles übrige öffentlich meistbietend verkauft.

Interessenten erhalten auf Wunsch nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Bütingenbach, den 2. April 1904.

Der Bürgermeister:
Kirch.

Ortskrankenkasse St. Vith.

Am Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags 1/2 2 Uhr
General-Versammlung

im Schulkolale des Herrn Lehrers Dehez.

Tages-Ordnung: Beschlussfassung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.

St. Vith, den 8. April 1904.

Der Vorstand.

Heu-Versteigerung.

Am Montag, den 11. April d. Js.,
Mittags 1 Uhr

werde ich in der Wirtschaft Bades in Esyler circa 150 Zentner gutes Wiesenheu gegen Zahlungsausstand versteigern.

Burg-Neuland, den 6. April 1904.

Rom.

Heu-Verkauf in Maldingen.

Am Mittwoch, den 13. April, Mittags 1 Uhr
werde ich in der Wirtschaft Hermann in Maldingen

circa 200 Zentner gutes Wiesenheu und Felsfutter

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Burg-Neuland.

Rom.

Ein braves
Zweimädchen
zum 1. Mai gesucht.
Hotel Fort, Malmédy.

Ein Dienstmädchen
für alle Hausarbeiten, welche die Küche versteht, gegen guten Lohn gesucht von Frau Alfred Caloire, Malmédy.

Braver Junge
gesucht im Alter von 14 bis 15 Jahren. Auskunft in der Exped. d. Blattes.

Ein Schneidergeselle
für sofortigen Eintritt gesucht. Martin Brülls, Schneidermeister in Dillingen.

Ein durchaus erfahrener
Sattlergeselle gesucht
Jof. Kleinmann, Sattlermeister, Stolberg Rheinland.

Ein Schmiedegeselle
gesucht. Math. Hed, Schmied, Nidrum (Kr. Malmédy).

Ca. 2500 Pfund
Kleeheu
zu verkaufen bei Winand Walderoth, St. Vith.

Circa 10000 Pfund
gutes Heu
hat abzugeben. Johann Bades, Thommen.

3-jährige versch.
Fichtenpflanzen
billig zu haben bei Wilh. Aob. Burg-Neuland.

Cigarren-Specialmarken.

Melitta 3 Stück 10 Pfg.
Solo per Stück 5 "
Pflanzer, kräftig " 6 "
Aroma, leicht " 6 "
Vorstanlanden " 7 "
Waldblumen " 8 "
La Compania " 8 "
Cigarillos 10 Stück 25 "

empfehlen
Wisselm Kom, St. Vith
Cigarrenhandl. u. Sattlerei.



Paris 1900:
Grand Prix.

Dürkopp-Fahrräder

mit auswechselbarer Ueberführung
Dürkopp-Fahrräder mit Doppelfelgenbremse
Dürkopp leitlose Fahrräder sind eine besondere Spezialität der
Bielefelder Maschinen- und Fahrrad-Fabrik vorm. Dürkopp & Cie., Bielefeld.

Vertreter: F. N. Heinen in St. Vith.

Gipswände, sehr stabil und billig fabriziert Hubert Creutz, Nidrum.

Fertige Schuhwaren
hat stets auf Lager und offeriert billigt.
Alb. Sonkes, Luxemburgerstr. 18.

Um auch dem Winderbemittelten die Möglichkeit zu bieten, ein
Adler-Fahrrad
sein eigen zu nennen,
haben die Adler-Fahrradwerke beschlossen, in diesem Jahre auch eine billige Maschine, mit gleicher Garantie wie ihre sonstigen rühmlichst bekannten Fahrräder, nur etwas einfacher ausgestattet, unter dem Namen **Herold** auf den Markt zu bringen, welche zu möglichem Preise, bei dem Unterzeichneten für 125 Mark erhältlich ist.

J. N. Marth,
Fahrradhandlung, St. Vith.

Wer das Beste kauft, spart!

Eine aus billigem Material zusammengesetzte Nähmaschine ist selbst zum niedrigsten Preis zu teuer, sie arbeitet mangelhaft, erfordert häufige Reparaturen und hat keine Dauer. Eine Maschine zum Familiengebrauch, die jede Näharbeit verrichten und ein Menschenalter aushalten soll, darf nur die Beste sein, und eine

Singer Nähmaschine
ist, wie die Erfahrung beweist,
die Beste.

Unentgeltlicher Unterricht im Nähen, sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.
Malmédy, Neubrücke 86.

Eine eingefriedigte
Weide
auf dem Gahlhauserberg ist auf mehrere Jahre zu verpachten.
Ww. H. Jos. Mattonet.

Ein Wagen,
Schlaglaure und Eggen stehen zu verkaufen bei Paul Maus, Guf- und Wagenmacher in Heppenbach. Halte stets trockene Räder auf Lager.

Domäne Bütingenbach
hat schöne
Ferkel
des berechneten Landsschweines zur Zucht und Mast in verschiedenen Alter abzugeben.

Jedes Quantum roher
Schafwolle
zu kaufen gesucht. Näheres bei N. Senten in St. Vith.

Vorteilhaftes Angebot!



'Direkter Bezug'
von der Fabrik für Privat unter

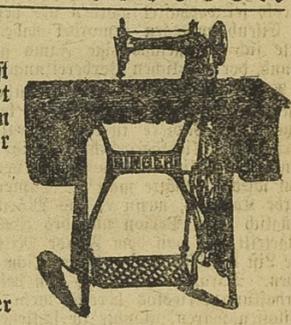
Ausfall des Händlerzuschlages
Die Fahrradfabrik
„Schwalbe“

Aktien-Gesellschaft, gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort
versendet zu Händler-Preisen

Ihre
Fahrräder und
Zubehörteile.

Ia. Fahrräder schon zu ca. M. 69.—
Mäntel schon zu ca. M. 4,20.
Schläuche " " " 2,28.

Preisliste umfasst u. portofr.



Filialen
an allen gr. Plätzen.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste.

Confektionshaus
Hubert Mael, Trier.
Täglicher Eingang von Neuheiten in:
Blousen, Costümeröcken, fussfreien Röcken, Costumes,
Jaquettes, Golf-Câpes,
Frauen-Paletots, Frauen-Kragen,
Staub-, Regen- und Gummi-Mäntel.
Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Das „Kreisblatt
medy“ erscheint
und wird Mitt
aus
Bestellungen we
ankalten, Post
Expedition en
Der Abonnemen
Quartal, in der
1 Mark, durch die
und 25 Pfg., aus

Nr. 30.
Bek

Die auf Grund
ten Pferde-Aushebu
Vormusterung der
1. Mittwoch, den 2
für die Bürger
Bütingenbach;
2. Mittwoch, den 2
für die Bürger
Bütingen;
3. Mittwoch, den 2
für die Bürger
Manderfeld;
4. Donnerstag, den
für die Bürger
mühle auf der
5. Donnerstag, den
für die Bürger
mes vor der W
6. Freitag, den 29.
für die Bürger
am Slichen Aus
7. Freitag den 29.
für die Bürger
dorf am Ausgan
8. Samstag, den 3
für die Bürger
mersweiler zu
9. Samstag, den 3
für die Bürger
schaft Streicher.
Die Pferde der
bei 8 bezeichneten F
führt.

Die Pferdebesitzer
ihre sämtlichen Pferd
angegebenen Orte wo
1. der unter vier
2. der Dengeite;
3. der Stuten, die
in den nächsten
halb der letzten
4. der Pferde, welch
5. der Pferde, welch
6. der Pferde, welch
oder wegen Unfah
7. bei Pferden, we
Ortschaft abgeha
brauchbar besetz
8. der Pferde, unter
9. der zum Dienst
notwendigen Her
oder der Letzte
10. der Pferde, welch
kontraktmäßig zu
11. der zum Dienst
zieren und Sanität
In den unter 4, 5
Bürgermeister ausgeser
hochtragenden Stuten
An der Halfter jed
mer zu befestigen, we
ungskliste entspricht. I
geteilt.
Bei Pferden, welch
Kriegsbrauchbar bezeich
Bestimmungsfeldchen
Pferdebesitzer, welch
rechtzeitig oder vollzäh
Strafe — Geldstrafen
auf ihre Kosten eine zw
Pferde vorgenommen w
Malmédy, den 11.

Mit dem am Dienst
findenden Gram- und B
schaft Fagnoul eine Be
Genossenschaft des Kre
meinen Kenntnis bringe
Der Di
Dr. Kauf

Der 2
Berlin, 9. April.
9. April: Die Abteilun
von Duitoforo am 2.
Der Gegner zog in no
am 3. April nach Oj
Gegner anzugreifen. I
Diesseits wurden der R
und Leutnant Hildebran
Berlin, 11. Ap
Nahandja: Ich habe an
lung unter Oberleutnan
leutnant von Ghorff die
wehre, bei Duganjira
wurde die starke feindlich
dem Süden zurückgegan
Leutnant Erfa und 2 P
berg und 5 Reiter, lei
Feindes sind schwer. B